

Tochter in Pflegefamilie aufgewachsen

Die Tochter von Nadine ist heute neunzehn Jahre alt. Auch wenn sie in einer Pflegefamilie aufwuchs, haben sie und ihre Mutter eine ziemlich intensive Mutter-Tochter-Freundinnen-Beziehung. Mit Drogen wollte die Tochter nie etwas zu tun haben.*

Mein Partner und ich haben eine dreieinhalbjährige Tochter. Ich habe zudem eine neunzehn Jahre alte Tochter. Auf die beiden Töchter sind wir sehr stolz. Mit meinem Lebenspartner bin ich jetzt seit fünf Jahren zusammen. Er ist nicht der Vater der älteren Tochter, sieht sie jedoch wie seine eigene an. Er liebt sie genauso wie unsere Kleine. Mit ihrem leiblichen Vater hat sie keinen Kontakt, nicht weil ich es ihr verboten hätte. Das wäre mir nie in den Sinn gekommen. Ein Kind hat das Recht auf beide Elternteile. Sie weiss, wer er und wo er ist. Er lebt nicht in der Schweiz. Ich habe ihr immer die Wahl gelassen: Wenn sie ihn kennenlernen will, kann sie zu ihm in die Ferien gehen. Von ihrer Seite aus ist aber kein Interesse da. Und ich zwingt meine Kinder zu nichts. Das Kind ist übrigens keine Folge eines Urlaubsflirts gewesen. Ich habe einige Jahre in jenem Land gelebt und gearbeitet.

Rückfällig

Ich habe früh schon als Vierzehnjährige mit Heroin, Kokain und dem ganzen anderen Zeugs angefangen und bin da reingerutscht. Leider wurde ich etwa anderthalb Jahre nach der Rückkehr in die Schweiz wieder rückfällig. Weil ich wirklich einen Eisklotz als Mutter hatte, habe ich mir schon ziemlich früh geschworen: Wenn

«Als ich mit neunzehn schwanger wurde, meinte meine Mutter nur: Gut gemacht! Ich wusste schon immer, dass du ein Nichtsnutz bist.»

Nadine

ich Kinder habe, werde ich sie lieben, respektieren und für sie da sein, egal was ist. Mein damaliger Freund und Vater des Kindes war ein völliger Alki, der, wenn er besoffen war, auch noch eifersüchtig und aggressiv wurde. Als ich



Nadine und ihre Tochter hatten beklemmende, aber dennoch gute Gespräche wegen der schwierigen familiären Situation. Bild: iStock

dann mit neunzehn im Ausland schwanger wurde und ich meine Mutter anrief, meinte sie nur: «Gut gemacht! Ich wusste schon immer, dass du ein Nichtsnutz bist.» Mir wurde bewusst, dass ich nicht bei diesem Mann bleiben konnte. Auf die Hilfe meiner Mutter musste ich auch verzichten.

Anfangs lief alles gut

Eine Woche später erzählte ich meinem Freund, mein Vater sei krank. Ich würde für circa vierzehn Tage zu ihm in die Schweiz gehen. Es war ja klar, dass die Kleine mit mir kam. Ich packte das meiste von ihr ein und von mir das Minimum. Mit meinem Vater hatte ich vorher telefonisch abgemacht, dass ich mit der Kleinen eine Zeit lang bei ihm und seiner Familie bleiben könne. So kam ich nach Luzern. Nach etwa sechs Monaten bei meinem Vater und seiner Familie fand ich einen Job, eine Wohnung und im gleichen Wohnblock eine Tagesmutter. Ein Jahr lang lief alles gut. Keine Ahnung was dann passierte. Aber ich kam wieder mit Heroin und anderen Drogen in Kontakt und wurde wieder abhängig. Als meine Tochter ungefähr zwei Jahre alt war, musste ich mich fragen: «Wie kann ich ihr gerecht werden und ihr das geben, was sie braucht?»

Ich war wieder süchtig und nicht mal mehr fähig, zu mir selber zu

schauen. Daraufhin wandte ich mich an das Sozialberatungs-Zentrum in meiner damaligen Wohngemeinde und bekam einen Berater an meine Seite. Mit ihm hatte ich die Möglichkeit, eine geeignete Pfl-

«Ich fand einen Job, eine Wohnung und im gleichen Wohnblock eine Tagesmutter. Ein Jahr lang lief alles gut.»

Nadine

gefamilie zu finden, da ich nicht wollte, dass meine Tochter in ein Heim musste. Ich bin ein Heimkind.

Eine richtige Familie

Ich war nicht mehr in der Lage, meiner Tochter gerecht zu werden und wollte ihr nicht die Kindheit nehmen. Ich hatte ihr ja bei ihrer Geburt versprochen, alles zu tun, damit sie eine angemessene und familiäre Kindheit erleben durfte. Nicht so wie ich!

Mit zweieinhalb Jahren zog meine Tochter bei der Pflegefamilie ein. Nach etlichen Besuchen bei verschiedenen Familien hatte ich schliesslich eine Pflegefamilie gefunden, die nicht allzu weit weg

war und zwei eigene Kinder hatte. Eine richtige Familie. Ich konnte jederzeit mit meiner Tochter telefonieren. Sie war jedes zweite Wochenende bei mir zu Hause. Die Hälfte der Schulferien verbrachte sie bei mir.

Gute Gespräche

Klar hat meine Tochter ziemlich schnell gemerkt, dass mit ihrem Mami etwas nicht stimmte. Ich fand es angebracht, ihr ab einem bestimmten Alter wahrheitsgemäss ihre Fragen zu beantworten. Ich musste ihr ja auch erklären, warum sie in einer Pflegefamilie und nicht bei mir aufwuchs. Ich habe viele Gespräche mit ihr geführt, gute Gespräche. Wir haben auch viel zusammen geweint. Auch wenn ich einige Jahre ein Heroinproblem hatte, ich war und bin trotzdem eine Mutter. Eine Mutter, die trotz ihrer Probleme ihr Bestes gibt, wie andere Mütter auch. Heute ist meine Tochter neunzehn Jahre alt. Sie macht eine Ausbildung zur Print-media-Texterin und lebt mit ihrem Freund bei dessen Mutter. Wir wohnen nur zehn Minuten voneinander entfernt, telefonieren regelmässig und sehen uns zwischendurch.

Ohne harte Drogen

Ich bin so stolz auf sie, da sie niemals mit harten Drogen in Kontakt gekommen ist. Sie hat mir schon

früher immer wieder gesagt, dass sie – weil ich jahrelang heroinsüchtig war – niemals mit Drogen zu tun haben wolle, da sie immer wieder sah, was dieses Zeugs aus

«Auch wenn ich einige Jahre ein Heroinproblem hatte, ich war und bin trotzdem eine Mutter.»

Nadine

mir gemacht hatte. Wir zwei hatten schon immer eine ziemlich intensive Mutter-Tochter-Freundinnen-Beziehung. Deshalb stellte sie mich immer auch allen ihren Freundinnen und Freunden vor. Ich unternahm manchmal etwas mit ihnen zusammen. Dadurch gehörte ich auch irgendwie zu dieser Clique. Darum hat diese automatisch von meiner Vergangenheit erfahren. Ich leugnete nie meine Problematik. Ich schämte mich auch nicht dafür. Es ist nun mal meine Vergangenheit. Und ich bin froh, dass meine Tochter es nie mit Drogen versuchen will.

Nadine

**Name geändert*